

Der Büdinger Ochsenkrieg

„Kleine Ursachen, große Wirkung“ - ein alter Ausspruch, der in der Fehde zwischen Büdingen und Frankfurt/Main eine historische Bestätigung fand.

Dieses historische Ereignis wurde von Peter Nieß nach Quellen des Büdinger Schlossarchivs rekonstruiert und erstmals veröffentlicht am 14. April 1942.

Überarbeitung 2006 von Dr. Walter Nieß und der Geschichtswerkstatt Büdingen.

Übersetzungen auf Seite 27

Anmerkungen zum historischen Hintergrund auf Seite 28

Der Brand in der Neustadt Büdingen im Jahre 1590

Eine der größten Brandkatastrophen in der Geschichte der Stadt Büdingen, nach Unterlagen, Protokollen und Zeugenaussagen zusammengestellt von Peter Nieß.

Überarbeitet und herausgegeben von der
Geschichtswerkstatt Büdingen

Joachim Cott

Schlossgasse 10, 63654 Büdingen

Tel. 06042/952334

info@jungborn-buedingen.de

www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

illustriert von

Judith Musch

Altstadt 19, 63654 Büdingen

Tel. 06042/979147

judith-musch@web.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des
Verfassers und der Geschichtswerkstatt Büdingen.

Der Büdinger Ochsenkrieg

Vier im Dienste des kaiserlichen Oberst Konrad von Hanstein in Frankfurt stationierte Reiter hatten im Vogelsberg einen Spähauftrag zu erledigen, wozu sie sich am 21. August des Jahres 1552 auf die Pferde schwangen. Ihr Ritt führte sie unter anderem in die Dörfer Usenborn und Mittel-Seemen, wo es zu Übergriffen der Reiter gegen die Landbevölkerung und zur widerrechtlichen Aneignung von einigen Ochsen kam, die sie zur Aufbesserung ihrer oft schmalen Verköstigung zu gebrauchen dachten. Die geschädigten Bauern griffen allerdings zur Selbsthilfe: Mit Mistgabel und Dreschflegel konnten sie die Reiter um ihre Beute erleichtern, und sie dann, als diese vom Pferde gefallen waren, auch festhalten.

Man brachte diese vier Soldaten zum zuständigen Landesherrn, Grafen Reinhard von Ysenburg-Büdingen, nach Birstein, der sie in seinem Gefängnisturm festsetzte, um sie dann dem Richter wegen des begangenen Diebstahls vorführen zu lassen. Nach fünf Tagen, am 28. August 1552, sickerte es zum Hof in Birstein durch, dass die besagten Reiter in Frankfurt überfällig geworden waren und gesucht wurden. Der Oberst hatte denjenigen, die seine Reiter festhielten, Repressalien angedroht, denen man in Birstein nicht tatenlos entgegensehen wollte. Graf Reinhard entließ die Reiter aus der Haft, ließ sich allerdings vorher, nach Sitte der Zeit, eine Kautions geben und die Betroffenen Urfehde schwören. Die Reiter scheuten allerdings die zu erwartende Strafe bei Rückkehr zu ihrem Regiment und verschwanden.

Die Frankfurter setzten jedoch die Nachforschungen nach ihrem Verbleib fort, weil angenommen wurde, die Reiter säßen beim Feind in Gefangenschaft. Demzufolge erschienen am 28. August 1552 mehrere Reiter des Regimentes vor dem Grafen Anton von Ysenburg in Büdingen und verlangten im Namen ihres Kommandeurs, des Oberst von Hanstein, die Herausgabe der offensichtlich zu Unrecht gefangenen Soldaten. Von deren Viehdiebstahl war scheinbar noch nichts in Frankfurt ruchbar geworden.

In Büdingen hatte man von den Vorgängen in Birstein keine Ahnung, die Vettern waren sich nicht besonders grün und lagen im Streit. Man wies die Forderungen des Oberst von Hanstein als haltlos zurück, da sie ja in Birstein, bei dem Grafen Reinhard von Ysenburg-Büdingen, hätten vorgebracht werden müssen. Dieser Irrtum löste nunmehr einen Straffeldzug der Frankfurter gegen Büdingen aus. Am Mittag des letzten Augusttages rückte die Streitmacht des Oberst von Hanstein vor Büdingen an und brachte sich in Stellung. (...)



Der Brand in der Neustadt Büdingen im Jahre 1590

Der Winter des Jahres 1590 war vergangen. Die Frühlingssonne schien wieder ins Seemental. Das Laub wurde grün, die Vögel sangen in Wald und Flur, Veilchen dufteten an den Hecken und Rainen. In den Wingerten an den Hängen des Pfaffenwaldes waren die „Büdingen Berger“ fleißig. Sie schnitten die Reben, gruben den Boden und hackten frisch sprießendes Unkraut. Andere trugen den Mist der Rinder in Eimern in den Berg zum Düngen. Mauern wurden gerichtet und Weinberghäuschen dicht gemacht. Alles wurde vorgerichtet, um einer hoffentlich guten Weinernte bei Zeiten gerecht zu werden.

Den Sonntag Lätare, der Sonntag der Freude auf den nahenden Frühling, beging man mit Andacht und Nachdenken. Die Büdingen Bürger waren mit Kind und Kegel aufgebrochen, um vor den Toren der Stadt die freie Natur zu genießen. Man wollte die Stadt mal wieder von oben sehen. Die Torwächter hatten die Schläge hochgezogen und musterten die vorbeiziehenden Jugendlichen. Diese strebten jahrgangsweise zu irgendwelchen Zielen. Hoffentlich bleibt ihr Übermut im Rahmen, dachte der Torwächter, der schon viel jugendlichen Unsinn in dieser Zeit des Frühlings erlebt hatte. Die Büdingen Schützen feierten das diesjährige „Anschießen“ in ihrer Schießhütte auf dem Damm. Nach altem Brauch hatten sie ihre neuen Mützen aufgezogen und genügend Wein in den tönernen Trinkgefäßen, den „Krausen“, heran geschafft.

Auf den Steinbänken an den Brunnen der Stadt, im Breul und auf dem Sand, auch beim Rathaus, saßen die Alten bei der Diskussion über die Jungen und genossen die ersten wärmenden Sonnenstrahlen. Erst mit Eintreten der langen Schatten wurde es in den Gassen kühler und damit ruhiger, der Zugwind trieb die Leute wieder in die warmen Häuser, die vornehmlich aus Holz und Strohdächern bestanden. Heute trank man zur Feier des Tages den süßen süffigen Firnwein, der die Stimmung schnell zum Sieden brachte. Diesen lieblichen Büdingen Wein des letzten Jahres, der gar nicht billig war, konnte man sich in der Hoffnung auf ein gutes Weinjahr einmal genehmigen. Den sauren Alltagswein hatte man nicht im Sinn.

Doch es sollte das Wort der Bibel, dass dem Lätare die Hoffnung auf schöne Tage bestimmt ist, nicht so eintreten. Überraschend hatte der Abend des ersten Frühlingstages einen steifen, kalten Ostwind aufkommen lassen. Am folgenden Montag war der Wind noch stärker geworden. Die Bürger hatten entsprechend der kalten Witterung ihre Arbeit im Berg und in den Weinbergen für diesen Tag eingestellt, man ging nicht hinaus sondern man heizte tüchtig die Öfen ein, um sich etwas aufzuwärmen und widmete sich häuslicher Arbeit. Manche überlegten Maßnahmen, die man zur Vermeidung von Schäden durch Spätfröste in den Weinbergen vornehmen könnte. (...)

